

inStadt

70,000.—
69,156.86
8,590.—
49,179.27
43,629.80
31,770.—
14,019.12
14,574.14
00,919.19

00,000.—
11,000.—
96,605.26
2,100.42
51,984.96
8,928.55
00,919.19

ison

pus-Nipfe,
ngen, Etic-
guladen.

rth,
i.

it,

mit einem
dann mit
kommenden

fragen. 1-3

en

raft zum
antie und
Verlangen
noch nicht

alle.

Nr. 13.

in Her-
5-8

eilfunde,

reizung,

e und se-

rührende

Abends.

ngen-
tten-
ege.

Medi-
47-50

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Koffer für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. & 20.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zim.-Exp. V. Gieselpap 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bldg. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 29, Rotter &
Co., I. Riemergasse 13,
K. Mosse, Seilerhütte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Gumburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpar-
tischen Garnanschiebung
beim einmaltigen Einreden
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. & 20., epl. der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 245.

Hermannstadt, Mittwoch am 20. October

1875.

Die sächsische Nations-Universität

Ist auf den 22. November d. J. durch den Herrn Nationsgrafen Moriz Conrad mit nachstehendem Circular-Erlaß an sämtliche Kreisbehörden einberufen worden:

Com. 3. 1319/1875.

Im Sinne des §. 13 des prov. Statuts vom Jahre 1869 sind die behufs Erledigung der, der Plenarversammlung der sächsischen Nations-Universität vorbehaltenen Agenden den ordentlichen diesjährigen National-Confluz auf Montag den 22. November einzuberufen.

Demgemäß fordere ich den (das) p. p. auf, die nöthigen Einleitungen zur Vornahme der Wahl der Abgeordneten nach den Bestimmungen des §. 1 c. dann der §§. 11, 12 und 14 des prov. Statuts zu treffen und für das rechtzeitige Eintreffen der Deputirten zur Eröffnung der Session Sorge zu tragen.

Hermannstadt, am 18. October 1875.

Der Graf der sächsischen Nation:
Conrad m. p.

Hermannstadt, 20. October.

Das an der Spitze unseres Blattes veröffentlichte Circularschreiben des Herrn Nationsgrafen beruft die sächsische Nations-Universität zu ihrer ordentlichen Sitzung.

Mit dieser Thatsache sind alle jene Befürchtungen behoben, welche an dem Wiederzusammentritte der Nations-Universität zweifelten und constatirt, daß die Eigenthümer des Nationalvermögens nach wie vor ungehindert sich mit der Verwaltung und Verfügung über ihr Eigenthum zu beschäftigen in die Lage kommen.

Aus dem knappen Inhalte des Einberufungsschreibens läßt sich mit Sicherheit schließen, daß auch in dieser Universität rein ökonomische Agenden zur Verhandlung kommen werden und daß hohen Ortes auch heute die politische Thätigkeit des Nationalkörpers perhorrescirt werde.

Uegen die Gewalt der Thatsachen läßt sich nun allerdings nicht ankämpfen und so wird auch die bevorstehende Universität sich darauf beschränken müssen in dem ihr durch die Macht der äußern Verhältnisse gezogenen Rahmen zu arbeiten.

Was übrigens die politische Thätigkeit in der Nation betrifft, so werden die dazu zweifellos selbst vor dem strengen Richterstuhle der in Budapest herrschenden Auffassung berechtigten Municipalvertretungen der einzelnen Kreise das Ihre thun.

Gegen die Arrondirung Front zu machen, oder in zweiter Linie, wenn das gar nichts nützt, wie es mit Sicherheit anzunehmen ist, eine möglichst günstige Arrondirung unter Schonung der Volksinteressen und der historischen Grenzen anzustreben, ist Pflicht der einzelnen Municipien und diesbezügliche Mahregeln sind ja theils schon im Gange, theils geplant.

Ein Mittel, wovon man sich einen nicht geringen Erfolg zu versprechen scheint, sind die Deputationen an die hohe Regierung und an die Stufen des Thrones.

Es ist ein Mittel, welches in jedem freien Staat, ja selbst in einem absolut regierten erlaubt ist und hat den einen Vorzug, daß durch das „lebendige Wort“ auf die maßgebenden Factoren gewirkt werden kann.

Im Allgemeinen können und wollen wir uns gegen diese Versuche ad captationem benevolentiae nicht aussprechen, obgleich wir unsrerseits meinen, daß mindestens die Entsendung der Deputationen auch an das allerhöchste Hoflager einen weiten Erfolg als die Darbringung homagialer Ergebnisse an den Stufen des Thrones kaum zu erzielen in der Lage sein würde.

Wenn wir aber, gegen diesen Versuch, die alten Rechte und das Interesse der Bevölkerung zu wahren principiell nichts einzuwenden haben, so müssen wir andererseits betonen, daß wir den Zeitpunkt noch nicht gekommen sehen, wo solche Deputationen bei der Regierung und den maßgebenden Staatsmännern mit einiger Aussicht auf Erfolg wirken könnten.

Die Arrondirungs-Angelegenheit, so scheint es uns, ist noch in solch einem Anfangsstadium, daß es dormalen kaum möglich sein wird, irgend eine sichere Position dagegen zu nehmen und positive Vorschläge zu machen.

Man hat kein anderes Material, als dürftige Zeitungsnachrichten und ob auch diese verlässlich, ist sehr zu bezweifeln. Die Folge davon wird sein, daß man zu eingehenden Verhandlungen mit den Männern der Regierung und den einflussreichen Capacitäten des Reichstages gar nicht wird gelangen können; die Herren werden sich hinter die beherrschende Sachlage verschlagen, wonach eigentlich noch gar kein fester Plan seitens der Regierung vorliegt und auf diese Weise alle Verhandlungen zurückweisen und die diversen Deputationen würden zwecklos in der Hauptstadt sitzen und Datteln zehren, welche manche Stuhlscassa nicht recht weiß, wie aufzubringen.

Möglichlich aber, daß wir uns irren und entgegen unserer Ueberzeugung jetzt schon angezeigt wäre, mit den speciellen Beschwerden und Wünschen hervorzutreten, darin irren wir uns gewiß nicht, wenn wir mit aller Entschiedenheit betonen, es sei bei dieser Gelegenheit eine Gefahr ohne Gleichen darin enthalten, wenn man das so beliebte und so oft geübte System stetiger Negotiation auch hier befolgte.

Bis zu einer gewissen Grenze hat es einen Sinn im Interesse des Befehlenden das Geplante auch principiell zu bekämpfen, allein es gibt Verhältnisse, wo die einfache Negation Alles in Frage stellt und nur mit positiven Vorschlägen noch Etwas zu retten ist.

Ist einmal der Versuch, die Arrondirung im Allgemeinen zu verhindern, vergebens — und darüber kann man sich doch wohl keiner Täuschung hingeben, dann muß man sich bemühen bei der Durchführung derselben so viel als möglich zu retten und das kann nur durch positive Vorschläge geschehen — über diese ein andermal.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. October.

Wie bereits erwähnt, soll Koloman Tisza im Laufe dieser Woche zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Da der Chef des Cabinets zurücktritt, so ist es „Naplo“ zufolge wahrscheinlich, daß sämtliche Minister ihre Demission einreichen und auf Vorschlag Tisza's neuerdings ernannt werden. Tisza wird auch ferner die Leitung des Ministeriums des Innern beibehalten.

Der Etat des ungarischen Finanzministers findet im Finanz-Ausschusse eine sehr eingehende und bei den Bedeckungsposten nicht eben glatt ablaufende Behandlung. Mehrere Redner bezeichneten die bei den verschiedenen Steuern präliminirten Einnahmen als illusorisch, wogegen sich Finanzminister Szell decidirt dahin aussprach, daß in Ungarn noch nie ein Budget verhandelt wurde, welches so sehr wie das 1876er auf realen Grundlagen beruhe. Das bisherige Resultat geht dahin, daß bei der Erweiterung 1 Million und bei der Haussteuer 193,855 fl. in Abtrieb gebracht wurden, während die Einnahmen aus der Capitalzins- und Rentensteuer mit 500,000 fl., jene bei der Steuer der Gesellschaften mit 700,000 fl. über den Voranschlag erhöht wurden, wonach das eigentliche Ergebnis der Verhandlung dahin geht, daß Abtrieb und Erhöhung sich compensiren, die Endziffern also nicht alterirt werden. Die Einkommen-

steuer, Maßsteuer, Handels- und Gewerbesteuer, sowie endlich die Transportsteuer wurden nach dem Voranschlage bewilligt. Interessant ist der Umstand, daß von einem Mitgliede des Finanz-Ausschusses der Finanzminister darüber interpellirt wurde, warum von der Südbahn keine Steuer eingehoben werde, worauf der Minister die Antwort ertheilte, daß diese Frage mit jener des Verhältnisses der genannten Gesellschaft zum Staate in engem Zusammenhange stehe und es möglich sei, daß bald die Zeit kommen werde, wo sich sowohl Regierung als Legislative mit diesem Verhältnisse eingehend werden beschäftigen müssen. Auch die Zustände bei der Steuereinhaltung wurden mehrfach ventilirt, und der Finanzminister wies wiederholt darauf hin, daß er ein diesfälliges Gesetz demnächst einbringen werde, auf dessen Votirung er den höchsten Werth lege. Die Behandlung des Budgets des Finanzministers zeigt klar, daß allseits das Bestreben vorherrscht, nicht zu sanguinische Ansätze einzustellen. Die Folge wird zeigen, ob dieses Streben den entsprechenden Erfolg haben wird.

Durch die wiederholten Einfälle der Türken auf österreichisches Gebiet ist es notwendig geworden, den Grenzschutz in Dalmatien zu verstärken. Wie bereits gemeldet, erhielt das in Ragusa stationirte Kanonenboot „Grille“ drei, zwei Compagnien an Bord zu nehmen und nach Metkovich zu bringen. Einer neueren Meldung aus Ragusa zufolge, hat sich die Absicht der „Grille“ wegen türmischen Wetters verzögert. Erst Freitag, den 15. Nachmittags, ist die „Grille“, mit Truppen an Bord, abgegangen. Wie es heißt, wäre der ausgiebigere Grenzschutz durch die zahlreichen in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze stationirten türkischen Truppen veranlaßt, welche nicht selten Lust zeigen, den österreichischen Grenzdörfern, wiewohl in durchaus inoffensiver Absicht, Besuche abzustatten. Von einer Verminderung des Standes der zur Grenzüberwachung dislocirten kaiserlichen Truppen ist bisher nichts bekannt.

Vom Fünfer-Comité des Innsbrucker clericalen Landtagsclubs und von den clericalen Reichsraths-Abgeordneten wurde nunmehr beschlossen, den Reichsrath zu beschicken. Das croatische Journal Primorac kündigt für das künftige Jahr — als das des 800jährigen Jubiläums der Krönung des croatischen Königs Zvonimir — ein großes Nationalfest an. Slovenen aus allen Landestheilen sollen als gewesene Unterthanen Zvonimir's sehr zahlreich daran theilnehmen.

Nun wird auch im „Deutschen Reichsanzeiger“ mitgetheilt, daß Fürst Bismarck an der Reise des Kaisers Wilhelm nach Italien nicht Theil nehmen wird. Einige Aufklärung über den „leidenden Zustand“ des Reichskanzlers finden wir in preussischen Blättern, welche erzählen, Fürst Bismarck sei durch die nicht unbedenkliche Erkrankung des Bräutigams seiner Tochter und durch den Tod seines Leibesdieners in große Aufregung gerathen. Der Fürst wird, wie telegraphisch gemeldet wird, bei der italienischen Reise auf allerhöchsten Befehl durch den Staatssecretär Bälown vertreten werden. Auch die römische „Nazione“ bringt die Mittheilung, daß der Erzbischof von Mailand vom Vatican angewiesen wurde, den deutschen Kaiser bei dessen Eintreffen in Mailand zu begrüßen. Nach dieser Mittheilung würde dem Erzbischof von Mailand ein von Sr. Heiligkeit an den Kaiser gerichtetes Handschreiben zur Ueberreichung an den letzteren zugehen. Der Erzbischof würde angewiesen werden, an seiner der Festlichkeiten zu Ehren der Fürstenbegegnung theilzunehmen, sondern sich einfach um eine Audienz bei dem deutschen Souverain behufs Ueberreichung des päpstlichen Handschreibens zu verwenden. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hiezu: „Wir erblicken in dieser von der „Nazione“ colportirten Nachricht einen frommen Wunsch gewisser Volksut-Papisten, denen es jeder Gelegenheit nur um eine Schminke für die Absichten des politischen Katholicismus zu thun ist, und welchen die Ankunft des Kaisers Wilhelm in Italien zu einer solchen captatio benevolentiae besonders geeignet dünkt. Es gibt keine Versöhnung mit dem Vatican, und am wenigsten

Weise nach meiner Gesundheit und musterte mein geringes Meublement mit seltsamen verlangenden Blicken.

Es hat sich etwas recht Unangenehmes gleich beim Beginn meines Unternehmens, mir eine Frau zu suchen, ereignet, Etwas das mir ganz meinen Muth dazu verdorben hat. Ich hatte an diesem Tage mehrere Briefe zu schreiben; zwei derselben, der eine an meinen erwählten Freund in Cheltenham, der andere für die Zeitung, lagen gesiegelt vor mir, beide in ganz gleichem Couvert. In dem Augenblicke, wo ich die Adressen darauf schreiben wollte, ward ich durch einen Besuch unterbrochen, und eine Stunde später, als derselbe fort war, irrte ich mich unglücklich Weise in den beiden Briefen. So kam meine Anzeige des Heirathsgesuches an meinen Freund in Cheltenham und der Brief an diesen nach der Morning Post; beide wurden mir natürlich zurückgeschickt. Mein Freund ein Gentleman und braver, wackerer Mann, überströmte mich in seinem Schreiben mit einer Sündfluth gutmüthiger Satyre, schloß aber so: Versuch' es! Du scheinst mir nicht verurtheilt zu sein, dein ganzes Leben lang die läble Laune der Dame Fortuna zu ertragen; vielleicht gelingt's, und dann bist Du für's ganze Leben in Ordnung!

Wenn ich die Wahrheit gestehen soll, so hatte ich ein Gefühl von Scham bei Lesung dieses Briefes. So lange das Geheimniß noch mir angehörte, erschien mir die Sache angenehm und anziehend; aber nun, da ein anderes Auge hineingeblinzt, erschien sie mir absurd und geschmacklos. Ich hatte große Neigung, mein Meisterstück in's Feuer zu werfen und meinen Plan für immer aufzugeben. Aber ein Blick auf den leeren Zustand meiner Börse, auf die Einöde meines künftigen Lebens, in der ich keinen grünen oder erfrischenden Platz entdecken konnte, besiegte mein widersprechendes Gefühl und trieb mich zum Handeln. Ich kam mir vor wie ein Spieler, der seine letzte Guinee auf eine Karte setzt, um Alles oder nichts zu haben; diesmal war der Einsatz meine eigene reizende Person, und meine Gefühle waren in diesem Augenblicke so finstern und traurig, daß ich, ganz gegen meine sonstige Gewohnheit, von dem Werthe des Spielfuges eine sehr geringe Meinung hatte. Ich brachte

Fenilleton.

Ein Heirathsgejud.

Freie Uebersetzung aus den „London Illustrated News“.
Von Hermann Zeidler.
(Fortsetzung.)

„Nimm's an!“ sagte er, „sie ist ein Paradiesvogel!“ — „Ich will nicht!“ erwiderte ich mit Herz und Mund, und behandelte die Sache mit meinem gewöhnlichen Leichtsinne. Wie konnte ich, dessen einziger Gedanke Lucy in dieser Zeit war, ohne Widerwillen und Schrecken an diese Weise, diese adoptirte Tochter denken!

Meine übergütige Tante erhielt von meinem Vater einen entschuldigenden Brief, mit einer abschlägigen Antwort, von mir einen lustigen und humoristischen; dieser letztere erregte ihren heftigen Zorn gegen mich, und zwar mit Recht. — Seitdem hat keine Mittheilung zwischen ihr und uns stattgefunden; aber von einem Freunde in Cheltenham, der auch mit meiner Tante bekannt ist, weiß ich, daß ihr Zorn gegen mich noch eben so groß ist. Vielleicht haben auch meine tollern Streiche, die sie gewiß erfahren hat, das Abzige dazu gethan. Wenn ich nun auch meines Stolzes in so weit Herr werden könnte, daß ich Gnade vor ihren Augen zu finden suchte, so hätte ich alle Ursache zu fürchten, daß ich eine kurze uneheliche Abweisung erhalte und einer solchen Gefahr und Demüthigung will ich mich nicht aussetzen. Ich muß eben auf etwas Anderes denken.

Ein Schiffbrüchiger, wie ich es gegenwärtig bin, greift nach einem Strohhalm. Lucy zu heirathen, daran denke ich nicht mehr, alle meine Verjuche, sie wieder zu finden, sind fruchtlos gewesen. Dennoch kann ich sie nicht vergessen; sie ruht im Innersten meines Herzens, wie ein geliebter verhehrer Talisman, umgeben von den schönsten Blüthen der Erinnerung. Um die Wahrheit zu sagen, es ist mir völlig gleichgültig,

ob und mit welcher Schönen ich mich verheirathe. Aber ich kann nicht eben so gleichgültig gegen die Stürme und Wogen sein, die mein Lebensschiff haben scheitern lassen und jetzt ein Bret nach dem andern wegziehen. Eine Frau könnte vielleicht das Rettungsmittel werden, mich glücklich an's Ufer zu bringen. Ich will's versuchen.

Täglich lese ich in den Zeitungen Heirathsanzeigen, in denen blöde junge Männer oder ehrentwette Witwen auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ Lebensgefährten und Lebensgefährtinnen suchen. Alle die Herren sind trefflich, wahre Phönixe von Männern, in der Regel jung, wohl erzogen, gesund an Geist und Körper und haben ihr Auskommen, es ist nur auffallend, daß sie so bescheiden in ihren Ansprüchen sind. Es ist natürlich, daß die gewünschte Dame hübsch, lebenswürdig, häuslich sein muß, das ist das Wenigste, was man verlangen kann; ernsthafter ist die unvermeidliche Erwähnung eines namhaften disponiblen Vermögens, welches jedoch, wenn es verlangt wird, sichergestellt werden kann.

Es ist bemerkenswerth, mit welcher liebenswürdigen, ich möchte sagen verschämten Zurückhaltung dieser schlimme Punkt, der in unserer argen materiellen Welt nicht übergangen werden kann, stets an das Ende der Anzeige gestellt und unter welchen Blumen der Berechnung er gewöhnlich verbedt wird. Diese „nicht mehr ungewöhnliche“ Weise will ich auch versuchen, oder vielmehr ich habe es schon gethan.

Ich habe diesen Zweig der Literatur sorgfältig studirt, und glaube völlig damit vertraut zu sein. Die Hauptsache ist, daß man sorgfältig und auswählend verfährt sowohl in dem, was man sagt, als in dem was man unerwähnt läßt. Es muß weiblicher Anmuth und Neugierde ein freies Feld gelassen werden, damit sie unwillkürlich angezogen werden, wie der Vogel durch den Ruf des Vogelstellers. Ich glaube, daß es mir gelungen ist, etwas Ausgezeichnetes producirt zu haben. Meine Anzeige liegt fertig und gesiegelt vor mir und ich will sie sogleich zur „Morning Post“ befördern. Ich hoffe und wünsche den besten Erfolg, denn noch diesen Morgen hatte ich einen Besuch von einem alten Freunde, der zu eng mit mir befreundet ist; er erkundigte sich in gefühlvoller

eine solche, die von dem Vatican selbst ausginge, wie es das angeblich beschlossene Handschreiben des Papstes voraussetzt.

Aus Berlin schreibt man officiös der „Pres. Ztg.“: „Journalistische Rannegleier berichten nach auswärts, daß sich Fürst Bismarck im Reichstage über die Haltung Deutschlands in der orientalischen Frage interpellieren lassen werde, um Gelegenheit zu finden, sich über die friedliche Bedeutung des Drei-Kaiser-Bündnisses auszusprechen.

Der deutsche Reichskanzler beantragte beim Bundesrath die Errichtung von Reichsbank-Hauptstellen in Breslau, Dortmund, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, München, Posen, Stettin, Stralsburg und Stuttgart.

Die „Italia Militare“ widmet der Ankunft des deutschen Kaisers einen längeren Artikel, in welchem es unter Anderem heißt: „Der deutsche Kaiser, unser erster Gast, wird demnächst in Italien eintreffen.

Die „Italienschen Nachrichten“ schreiben: Vor einiger Zeit ließ der Papst durch Vermittlung einer hochgestellten Persönlichkeit dem deutschen Kaiser die Rücksichtnahme auf die katholische Kirche in Preußen empfehlen.

Der jüngste italienische Katholiken-Congress in Florenz hat etwaige Zweifel an der Unverjährlichkeit Pius' XI. vollständig widerlegt, so daß Einem die Nachricht der „Nazione“ schier Wunder nehmen darf.

Die nordamerikanischen Parteien.

Die Parteistrebungen in den Vereinigten Staaten sind seit Kurzem insofern zum Stehen gekommen, daß sich bereits gewisse feste Linien erkennen lassen.

Die Anzeige selbst nach der Expedition der Zeitung und hatte die außerordentliche Gemuthung, sie am folgenden Tage eng umschlossen von zwei andern abgedruckt zu finden, von denen die Obere für einen entlaufenen und wieder zu bringenden Hund, die Untere den höchsten Preis für abgelegte Kleidungsstücke anbot.

Eine ganze Woche ging ich täglich nach der Expedition der Zeitung, und erhielt jedesmal auf meine verächtliche Anfrage die Antwort: „Nichts!“

„Mein Herr, — ich habe Ihre Anzeige in der Morning Post gelesen; in der Voraussetzung der Ehrenhaftigkeit Ihrer Absichten, bin ich nicht abgeneigt mit Ihnen in Unterhandlung zu treten.

Mit der linken Hand.

Bei meinem ersten Besuche in New-Orleans wurde ich mit einem Engländer Namens Montfort bekannt. Ich hatte mich in der großen Stadt verirrt, und als ich einen Neger um den Weg fragte, und dieser davon noch weniger zu wissen schien, trat ein Vorübergehender an mich heran, erbot sich höflich mich zu geleiten und that dies, einen bedeutenden Umweg nicht scheuend, bis zu meinem Hotel.

Dinge und allenfalls auch für einen Ausblick in die Zukunft und insbesondere auf die im nächsten Herbst bevorstehende Präsidentenwahl.

Die großen Parteigruppen, die vor dem Sezessionskriege bestanden, stehen sich dem Namen nach auch jetzt gegenüber; ihre politischen Ziele aber sind, wie sich's von selbst versteht, mittlerweile völlig andere geworden.

Da aber, wie bemerkt, der elementare Gegensatz zwischen Beiden vor einer Reihe von Einzelfragen zurückgetreten ist, so erklärt es sich, daß über jede dieser Einzelfragen innerhalb der einzelnen Parteien selbst mannigfache Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Andererseits sind auch die Demokraten nicht einzig unter sich. Bei diesen ist es die Selbstfrage, die die Partei in zwei Theile spaltet. Seit dem Kriege ist das Land beinahe vollständig schwer verschuldet und sein Kredit beruht einzig darauf, daß das Versprechen, sobald als möglich zur Goldwährung zurückzukehren, aufs pünktlichste beachtet wird.

Alles kommt nun darauf an, welche von beiden Richtungen innerhalb der demokratischen Partei die Oberhand gewinnt. Eine große Leistung Majorsität, die möglichst baldige Rückkehr zur Goldwährung auch für die Demokraten als unantastbares Prinzip und Ziel der Verwaltung anzuerkennen, so haben sie, wie jetzt die Dinge liegen, alle Aussicht, ihren Präsidenten-Candidaten, gleichviel, wer dazu ausersehen, und wer ihm von den Republikanern entgegengesetzt werden mag, siegreich durchzubringen.

Sehr erfreulich ist also die Sachlage nicht. Bleiben die Demokraten bei dem Prinzip der Papiergeld-Vermehrung, so fallen die Deutschen von ihnen ab, und da diese diesmal den Ausschlag geben, so steigen alsdann die Republikaner, und die corruptirte Verwaltung dauert noch weitere vier Jahre fort.

wir plauderten, und sein Gespräch amüsirte mich derart, daß ich ihn ersuchte, wieder gelegentlich bei mir vorzusprechen, wenn er gerade nichts Besseres zu thun habe.

Er that es, und in kurzer Zeit wurden wir ziemlich intim — so intim wenigstens, als überhaupt irgend Jemand mit ihm werden konnte. Nicht, daß er sich gerade sehr reservirt verhielt; er sprach frei über viele Dinge, die er gesehen oder gethan, von fremden Ländern und Städten, die er besucht, von interessanten und seltsamen Menschen, mit denen er zusammengetroffen; aber wenn ich später über das von ihm Erzählte nachdachte, fiel mir auf, daß er noch kein Wort darüber gesagt, wer er war, oder von woher er kam, oder was er that.

Er war überhaupt ein Sonderling, der alle Dinge so that, wie sonst Niemand, und es schien ihm das natürlich zu kommen und nicht Affektation. Er ging auf große Distanzen in der Hitze des Tages spazieren, wenn die ganze Stadt ihre Siesta hielt; er ging Abends sehr früh auf Wozgen auf, gerade wenn sonst Jedermann sich zur Ruhe begab. Er rauchte und trank nicht, spielte nie Karten, und war (was die Leute in New-Orleans zumeist in Erfahrung setzten) nie verliebt.

Er war nicht schön, gewiß — eher schwerfällig und eckig, mit einer großen massigen Stirne, einer langen gebogenen Nase, einem dicken Schnurr- und Kinnbart; aber seine moralische Art, zu sprechen, war höchst anziehend und Jeder hörte ihn gerne.

„Ich denke, Sie werden noch einige Zeit hier bleiben?“

Fanatiker bekannt sind. Kommen diese Leute zur Macht, so werden sie sie zweifelsohne auch dazu benutzen, die confessionale Schule Amerika's zu befeitigen. Diese freie Volksschule ist den Jesuiten in Rom ein Dorn im Auge und sie wählen seit Jahren unablässig, um dieselbe zu Fall zu bringen.

Inland.

Her mannstadt, 19. October. (Aus romanischen Blättern.) Der „Telegraf“ vom 17. d. M. enthält an der Spitze seines Blattes zwei Confitorial-Erlässe. In dem ersten derselben wird zur Bildung von Pfarrfonds aufgefodert, die einen zweifachen Zweck haben sollen, nämlich einerseits den materiellen Zustand der Kirchen und Schulen und ihres Personals zu verbessern und zu bewirken, daß die verschiedenen Bedürfnisse nicht immer durch Umlagen gedeckt werden müssen, und dann andererseits den darlehensbedürftigen Gemeindegliedern selbst mit Darlehen behilflich zu sein, damit sie nicht dem Wucher in die Hände fallen.

In dem zweiten Erlasse des Archidieocesan-Conseiliums wird ebenfalls mit Rücksicht auf den günstigen Ertrag der heurigen Ernte um Beiträge zu dem von S. G. aguna gegründeten Fonds für arme Kirchen angeordnet.

In einem Leitartikel, der die Ueberschrift „Verlorene Illusionen“ führt, macht der „Telegraf“ auf das Zurückbleiben der Romanen im Gebiete ihrer Volkswirtschaft aufmerksam und spricht folgenden Satz aus: Die Geschichte der Civilisation zeigt uns, daß die intellectuellen und moralischen Interessen eines Volkes in enger Verbindung mit seinen öconomischen Interessen stehen und daß der wahrhaftige Fortschritt auf dem intellectuellen Gebiete den Fortschritt auf dem öconomischen Gebiete zur notwendigen Folge hat.

Der „Telegraf“ schildert sodann die volkswirtschaftlichen Zustände der Romanen Siebenbürgens in Farben, die ebenso düster als wahr sind. Der Ackerbau, die einzige Quelle des Reichthums der Romanen, befindet sich in einem Zustande der Barbarei. Der „Telegraf“ wirft den Romanen vor, daß sie durch systematischen Willkür die Reichthümer der Natur ausrauben. Solch' ein Willkürsystem finde sich nur in Ländern, die sich aus den Armen der Barbarei nicht los machen konnten.

Der „Telegraf“ schließt mit Betrachtungen und Ermahnungen an die Romanen zur Erkenntnis ihrer selbst und zur Selbstverleugnung, die zum allgemeinen Wohl Opfer zu bringen bereit ist, eine Reihe von Artikeln, deren Tendenz deswegen Anerkennung verdient, weil ein Romane und ein romanisches Blatt den Muth hat, den eigenen Landesknechten nicht nur nicht zu schmeicheln, wie es so häufig geschieht, sondern die Wahrheit zu sagen.

Die Kronstädter „Gazeta“ kommt abermals auf die Festlichkeiten zu sprechen, deren Schauplatz kürzlich Czernowitz gewesen ist, um die von uns bereits erwähnten Gegendemonstrationen in Jassy hervorzuheben und nach dem Wiener Journal „Osten“ Folgendes zu bemerken: Nachdem

„Nicht wahrscheinlich“, antwortete er; „ich bin bereits sechs Wochen hier gewesen, und das ist für einen Aufenthalt ohne besondere Absicht lange genug. Neue Genereie erneuert die Individuen, wie neues Blut die Racen, und überdies finde ich hier Alles zu komfortable.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte ich überrascht. „Ich meine, daß zu viel Ruhe den Geist ebenso erschläft, wie die Muskeln des Körpers; man braucht harte Arbeit und Gefahr und Widerwärtigkeit. Darnach fühle ich mich immer frischer und stärker. Das Leben wäre eine unerträgliche Bürde ohne Kampf.“

„Nun, Sie werden genug zu kämpfen haben, wenn Sie überall, so wie hier, gegen alle Gewohnheiten der Gesellschaft leben.“ „Wahr“, antwortete er, als hätte ich ihm ein Kompliment gemacht. „Ich kann aber nicht erwarten, daß Jedermann denkt wie ich, und es wäre auch schlimm genug.“

Zu derselben Zeit galt Miß Geogina de Courcy für das schönste Mädchen in New-Orleans und die reichste Erbin in Louisiana — und was in den südlichen Staaten viel zählt — für den Abstammung einer der ältesten Familien des Landes. Sie war gewiß eine glänzende Erscheinung — aber ohne Atom von Herz oder Gewissen, schon wie ein Pfau und gierig nach Bewunderung wie — nun wie eine Weltkame; Männer der besseren Gesellschaft waren für sie begeistert, aber ziemlich ohne Hoffnung, indem Einer von ihnen von der letzteren zu viel hatte, und das war ein junger Franzose, Henri de Vallant, von guter Familie und ursprünglich auch von Vermögen, aber er hatte so viel in seiner ersten Jugend verschwendet, daß er unter den Vorzügen von Miß de Courcy wohl auch den sehr hochschätzte, daß sie ihn wieder reich machen konnte.

Er war schön, schlank und anmuthig, sang vorzüglich, tanzte, als wäre er von der Familie Tagliani, war der beste Reiter, und was seinem Zwecke besonders entsprach, er war der beste Fechter der Stadt. Er hatte so viele glückliche Quella gehabt, daß kein junger Mann mit

die Speisen und Getränke dursigen Herrens gettlich Spectacle eröffnete Universität hat, und eine enttüll soll, daß Desterreich nicht die Absicht hat, glaubt, mit Hilfe der Civilisation, sich wie Romaniens und des neue Universität lauff sondern auch mit der Agram, 18.

berichtet der Präsid Ueberreichung der das das Straferfahren oppositionellen Landt pellirt betrefss der Der Vanus bringt n Wien, 16.

aus der Wiener Hand Maße. Gestern Abend stattgefunden, an de Märkte dieser Versamm von der Candidatur Resignation nicht an, habe aufgehört, eine für ihn wirken und zu einer engeren W kommen sollte, würde Morgen findet eine die Wahl gesprochen.

Retreten, außerordent punkt des Mareograp neuen Hofens wäre ohne den geringsten Czernowitz

Universität hat einen 33 Philosophen und findet morgen statt.

Berlin, 17. dektrathes statt, in w ringer, des Reichs-G des Reichs-Zentralidm die morgige Sitzung die Abänderung des betreffend den Abflu Convention sanitäre

München, 1. Kaitpold fand eine S Minister bewohneten sich der Staatsrath G schwangau. Die nächst

betreffend die provisor berathen. — Bezüglic nister eingereicht haben eine Audienz beim Kö Entschließung des Kö

Baden-Bade mischen Hochs der zahl Extrazuges die Abreise Derselbe hat die Reize Baden-Bade

Abreise des Kaisers J Fürsichtigkeiten, Behör Paris, 18.

welcher er sagte: Er sei nicht isollirt und lä auf Sympathien zähle Diese Politik sei die ene Rede, in welcher Rom, 17. Oc

König von Italien ist Mailand, 17 Anwesenheit des deut Alpencompagnien theil ist der Eintritt in die jutant des Königs, G nicht versehen können. die Bevölkerung gerich

ihm zu rivalisiren wag worfen, hörten deren C Sie wurde dem den sie so vollkommen zu einem Halle ein, de was war er scheidlich e angehen, war er ein seinem Erfolge bei Mi

Der Ball war n Geschwäg, Tanz und von Bedeutung, die ab Morgens war ich gera Paris gewesen war, u trat auf die Veranda gegen einen anderen

Ich war auf das er, der wieder tanzte, der immer vor 10 U Saul unter den Propf „Heda, Montfor Grundfrage?“

„Was wollen S Hier ist es Mode, an Anten, wohin ich halt exklettieren; ich werde muß fort.“ Ich begann zu gegenüber stets gezeigt, darauf zwei Personen Courcy längere Zeit sic funden habe. Fund er Geogina zu verbergen, verdroß mich.

die Speisen und Getränke vertilgt worden sind, kehrten jene hungrigen und durstigen Herren, die aus Nah und Fern herbeikamen und unentgeltlich Spectatel machten, der Eine her, der Andere dorthin zurück, eine ereffnete Universität hinterlassend, die mehr Professoren als Studenten hat, und eine entthüllte Statue, die den kommenden Generationen sagen soll, daß Oesterreich festen Fuß in der Bukowina gefaßt und nicht bloß nicht die Absicht hat, ihn wieder zurückzuziehen, sondern im Gegentheil glaubt, mit Hilfe der Universität, der Verbreiterin deutscher Cultur und Civilisation, sich weiter gegen Osten ausdehnen zu können, weil die Jugend Romanens und des europäischen Orients über Hals und Kopf an die neue Universität laufen wird, um dort nicht nur mit deutscher Cultur, sondern auch mit deutscher Gesinnung befaßt zu werden.

Agram, 18. October. In der heutigen Sitzung des Landtags berichtet der Präsident über den Empfang beim König anlässlich der Ueberreichung der Landtags-Adresse. Malanc interpellirt, ob der Banus das Strafverfahren gegen den Zenger Obernotar Grzanic, gewesenenen oppositionellen Landtags-Candidaten, beeinflusst habe? Polnegovic interpellirt betreffs der Gewährung mit den Fonds der aufgelösten Municipien. Der Banus bringt mehrere Gesetzentwürfe ein.

Wien, 16. October. Die Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten aus der Wiener Handelskammer beschäftigt die Kammermitglieder in hohem Maße. Gestern Abends hat im „Hotel Müller“ eine private Versammlung stattgefunden, an der 15 Wähler theilnahmen. Herr Mautner erklärte dieser Versammlung seine Bereitwilligkeit, im Interesse der Eintracht von der Candidatur zurückzutreten. Die Versammlung nahm jedoch diese Resignation nicht an, erklärte vielmehr Herrn Mautner, seine Candidatur habe aufgehört, eine Privatsache zu sein und versicherte, daß sie weiterhin für ihn wirken und ihm zum Siege verhelfen wolle. Im Falle es etwa zu einer engeren Wahl zwischen Stene und einem dritten Candidaten kommen sollte, würden die Anhänger Mautners für Stene stimmen. — Morgen findet eine vertrauliche Sitzung der Kammer statt, in der über die Wahl gesprochen werden wird.

Triest, 17. October. Bei den am 14. und 15. d. M. eingetretenen, außerordentlichen Springfluthen von 2 Meter über den Nullpunkt des Mareographen, waren der Schuttdamm und die Traversen des neuen Hafens während längerer Zeit vollständig unter Wasser gesetzt, ohne den geringsten Schaden erlitten zu haben.

Gzerowiz, 17. October. Die Inscription an der hiesigen Universität hat einen günstigen Verlauf. Bis heute haben sich 76 Juristen, 33 Philosophen und 40 Theologen gemeldet. Der Inscriptiionschluß findet morgen statt. Die Vorlesungen beginnen am 20. d. M.

U n s l a n d.

Berlin, 17. October. Heute findet eine Plenarsitzung des Bundesrathes statt, in welcher die Etats der Reichsbahnen von Elsaß-Lothringen, des Reichs-Eisenbahnamtes, des allgemeinen Pensionsfonds und des Reichs-Zwangslohnfonds beraten werden sollen. Außerdem sind für die morgige Sitzung unter Anderem angekündigt: ein Entwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Reichs-Zwangslohn; Entwurf, betreffend den Abschluß einer Literar-Convention mit Frankreich und einer Convention sanitaire internationale.

München, 17. October. Unter dem Präsidium des Prinzen Luitpold fand eine Sitzung des Staatsrathes statt, welcher sämtliche Minister bewohnten. — Wie die „Süddeutsche Presse“ vernimmt, begibt sich der Staatsrath Eisenhart morgen früh zum König nach Hohenjwangau. Die nächste Kammeritzung ist Dienstag.

In der heutigen Sitzung des Staatsrathes wurde der Gesetzentwurf, betreffend die provisorische Einhebung der Steuern im ersten Quartal 1876, beraten. — Bezüglich des Entlassungsgesetzes, welches sämtliche Minister eingereicht haben, sowie des Gesetzes des Kammer-Präsidenten um eine Audienz beim König behufs Ueberreichung der Adresse ist noch keine Entscheidung des Königs erfolgt.

Baden-Baden, 16. October, 10 Uhr Abends. Unter stürmischen Hofs der zahlreich versammelten Menge erfolgte soden mittelst Extrazuges die Abreise des deutschen Kaisers nebst Gefolge nach Italien. Derselbe hat die Reise im besten Wohlsein angetreten.

Baden-Baden, 17. October. Bei der gestern Abends erfolgten Abreise des Kaisers Wilhelm nach Italien hatten sich am Bahnhofe die Fürstlichkeiten, Behörden und Gesandten zur Verabschiedung eingefunden.

Paris, 18. October. Thiers hielt in Arcachon eine Rede, in welcher er sagte: Er halte die Republik für dauernd begründet; Frankreich sei nicht isolirt und könne in Folge der friedlichen Dispositionen Europas auf Sympathien zählen, die auf der Politik der Nichtintervention basiren. Diese Politik sei die Politik der Zukunft. — Rouher hielt in Korsika eine Rede, in welcher er das Recht der Verfassungs-Revision versocht.

Rom, 17. October. Cardinal Viveschi ist gestorben. — Der König von Italien ist heute in Mailand eingetroffen.

Mailand, 17. October. An der Neuue, welche während der Anwesenheit des deutschen Kaisers abgehalten wird, werden sämtliche Alpencompagnien theilnehmen. Bei der Ankunft des deutschen Kaisers ist der Eintritt in die Bahnhofshalle verboten. Der erste General-Adjutant des Königs, General Medici, ist leidend und wird seinen Dienst nicht versehen können. — Der Bürgermeister hat heute einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet. Derselbe sagt: Nach der Lombardei, dem

ihm zu rivalisiren wagte, und da er sein Auge auf Miß de Courcy geworfen, hörten deren andere Verehrer auf, zu hoffen.

Ich wurde dem Vater des Mädchens Deyvi de Courcy vorgestellt, den sie so vollkommen beherrschte, wie sonst Jedermann, und er lud mich zu einem Balle ein, den er gab. Ich sah da zuerst Le Bailant. Natürlich war er scharflich eingebildet, wie derlei Leute immer; aber davon abgesehen, war er ein angenehmer Gesellschafter und ich zweifelte nicht an seinem Erfolge bei Miß de Courcy.

Der Ball war wie jeder andere — viel Hitze, und Gedränge und Geschwätz, Tanz und Coquetterie, und Eis und Champagner; einige Leute von Bedeutung, die übrigen Auppus, Menge, Komparsen. Gegen 2 Uhr Morgens war ich gerade einer fürchterlichen Frau entflohen, die nie in Paris gewesen war, und darauf bestand, Alles daselbst zu kennen, und trat auf die Veranda hinaus, um mich etwas zu erholen, da stieß ich gegen einen anderen Mann, der eben herein kam. Es war Montfort!

Ich war auf das höchste überrascht, ihn hier zu finden. Was that er, der weder tanzte, trank, noch den Damen den Hof machte — er, der immer vor 10 Uhr zu Bette ging, auf einem Balle? Das war Saul unter den Propheten!

„Heda, Montfort!“, sagte ich, „ist das nicht eine Verletzung Ihrer Grundzüge?“

„Was wollen Sie? In Rom muß man leben wie die Römer! Hier ist es Mode, auf Bälle zu gehen, nun so thue ich's. In den Anden, wohin ich bald gehe, ist es Sitte, die höchsten Gebirgsrücken zu erklettern; ich werde es thun mit den Anderen. Gute Nacht! Ich muß fort.“

Ich begann zu zweifeln, ob Montfort so sei, wie er sich mit gegenüber stets gezeigt, und dieser Zweifel wurde stärker, als ich bald darauf zwei Perionen davon sprechen hörte, daß Montfort mit Miß de Courcy längere Zeit sich auf der Veranda in eifriger Conversation befunden habe. Hand er es also nur angezeigt, seine Bewunderung für Georgina zu verbergen, und auch vor mir? Ich gestehe, der Gedanke verdroß mich.

(Schluß folgt.)

Schauplage so vieler Kämpfe und Zwistigkeiten, kommt der ersehnte kaiserliche Gast, um dem König Victor Emanuel die Rechte zu drücken. Italiener und Fremde strömen nach Mailand, dem prächtigen, dem erwählten Orte des feierlichen Ereignisses, in dem sich die Geschichte zweier Nationen zusammenfaßt, deren einmüthige Absichten eine Macht schaffen werden, geeignet, den Fortschritt der Civilisation zu beschleunigen.

Athen, 17. October. Die Kammer beendigte den Zwischenfall der Wahlprüfungen. Morgen erfolgt die Wahl des Kammer-Präsidenten.

London, 17. October. Der Dampfer „Pandora“ ist aus Spithhead zurückgekehrt und hat Briefe von der Nordpol-Expedition mitgebracht, welche von der Insel Karez vom 27. Juli datirt sind. Capitän Nares berichtet in denselben, daß er das Meer offen fand und Hoffnung habe, einen hohen Breitengrad zu erreichen.

Konstantinopel, 17. October. Drei Transportdampfer sind aus dem Schwarzen Meere hier eingetroffen und haben 600 Mann Soldaten ausgeführt, welche mittelst Bahn nach Nißch befördert werden.

New-York, 16. October. Der Präsident der Aufständischen in Kuba, Aguilera, ist hier gelandet, da er in Folge der Ueberwachung der kubanischen Küsten durch spanische Kreuzer sich Kuba nicht nähern kann.

Verlautbarung der Grundbuchs-Protokolle in Siebenbürgen.

Edict betreffs Verlautbarung der durchgeführten Localisirungs-Arbeiten, respective der Grundbuchs-Protokolle, in den Gemeinden der beiden zum kön. Gerichtsprängel Deva (Dimrich) gehörigen Gerichtsbezirke Deva und Maros-Tlye; in den Gemeinden der zum kön. Gerichtsprängel Karlsburg gehörigen Gerichtsbezirke Karlsburg, Algyogy (Wergersdorf) und Broos; in den zum kön. Gerichtsprängel Mediasch gehörigen Gemeinden des Gerichtsbezirks Volkaes (Bulgesch); endlich in den Gemeinden: Apa-Nagyfalva, Felső-Szöcs, Felső-Flasva, Kiralyfalva, Sövényfalva, Borbatöz, Hari, M. Geze, Magyar-Büttös, Maros-Roppand, Szent-Benedek und Als-Rodna.

In Folge der am 31. August 1875 unter Zahl 24715 erlassenen Verordnung des kön. ung. Justizministeriums wird betreffs der genannten Localisirungs-Arbeiten Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Die Localisirungs-Arbeiten zum Zwecke der neuen Grundbücher sind bereits vollständig durchgeführt:

- a) in den zum kön. Gerichtsprängel und Gerichtsbezirke Deva gehörigen Gemeinden, als: Alpestes mit dem zum Gerichtsbezirke Bajda-Gundab gehaltenen Prädiun Tamastelke; ferner Also-Barosvize, Krany und Gyertyanos, Arki, Bacsi, Babolna, Banpatat, Barbara und Füzesd, Berefso, Bobolt, Boj, Boja-Birz, Bretelin, Bucsum, Burjanfalva, Debacs, Felső-Barosvize und Magarend, Folt, Haro, Herce, Hondol und Cseretes, Kany, Kemend, Kerjecz, Kis-Dent, Kis-Barca, Kecskefada, Kerefentyalmas, Kerejtur, Kofstos, Kozajla, Lesnyef, Losad und Kis-Toti, Lucsed, Magura, Maros-Solymos und Valata-Solymos, Maros-Kemeli, Martineso, Merijor, Nagyag und Szekereb, Nagy-Barca, Nagy-Dent, Nagy-Toti, Nagy- und Kis-Napolt, Nyaaalpasfalva, Pad, Petreny, Pisi, Popesd, Repas, Sarfalva, Szantofalma, Szaraz-Almas, Szent-Andras, Tamaspataka, Tompa, Tormas, Toplicza-Magura, Veczel, Vormaga, Vulceszd; (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. October. (Aus der Schießstätte.) Das am 17. d. abgehaltene Beschießungsergebnis ergab folgendes Resultat bezüglich der Besten: 1. Trefferbeste G. Mäferdt, 2. Trefferbeste A. Binder; 1. Glücksbeste M. Semann, 2. Glücksbeste P. Theil; 1. Würgebeste R. Rauser, 2. Würgebeste J. Winkler.

(Der Brunnen auf der Dragonerwacht) ist insbesondere seit neuerer Zeit der viel und gern besuchte Rendezvousplatz unserer Kuchentrantinnen. Die Folge hiervon ist, daß auch Männlein der verschiedensten Art und Größe, vom Civile und Militär auf „Kauferständchen mit der Herzallerliebsten“ erscheinen, wobei es denn mitunter, wie auch gestern Abend, recht lebhaft zugeht. Und die häßliche Eifersucht ist es, welche die Civilisten verleitet ihre natürliche Waffe, die Faust oder einen allenfalls mitgebrachten Stock und die Militärs ihre Seitengewehre in unangenehm fühlbare Berührungen mit ihren Nebenbuhlern zu bringen. Da gibt's dann eingeschlagene Köpfe, blaue und grüne Flecke, Stich- und andere Wunden und zum Schluß lange Untersuchungen. Und alles dieses könnte wegfallen, wenn einerseits die Dienstherren vorbenannte Trabanten scharfer und strenger bei ihren „Wasserpromenaden“ kontrollirten, andererseits aber auch die competenten Behörden durch Patrouillen die Vorfahrung zur Steuerung solchen Unfuges trüfen.

(Verloren) wurde am 19. d. eine Patenturkunde. Der Finder wird ersucht, dieselbe der Polizeidirection zu übergeben.

(Ein Wirthsgeschäft in der Burgergasse) war verflorenen Sonntag der Schauplatz eines Excesses, der leicht hätte ein Menschenleben kosten können. Gegen neun Uhr Abends nämlich traten zehn, zumeist romanische Burische in das Local ein, wo sie sofort mit dem Wirthe händel angingen. Dieser, äußerst resolut, warf einen nach dem andern zur Thüre hinaus, kam aber bei dieser interessanten Arbeit ins Gedränge und erhielt einen Messerstich in den linken Arm. Da es ihm nun gelegen war, das „Stichbereiten“ habhaft zu werden, um ihn der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, eilte er ihm nach; bevor er ihn jedoch handfest gemacht, sank er bewußlos zusammen von einem ihm nachgeschleuderten wohl an 4 Pfund schweren Steine an den Mund getroffen. Dieß war das vorläufige Resultat der Affaire, da unterdessen Assistenten requirirt worden war, und es bliebe nur zu wünschen, daß die unterdeß eingebrachten und sicherem Gewahrsam übermittelten Kauf- und Trunkensolde so bestraf werden, daß ihnen für die Zukunft derartige „Privatunterhaltungen“ nicht mehr wünschenswerth erscheinen.

(Ein vor kurzem wegen Insultirung einer militärischen Wache eingebrachter und abgeurtheilter Vagabund) ließ sich neuerdings ein ähnliches Vergehen zu Schulden kommen, indem er einen Polizeibediener, der ihn arretriren wollte, an der Gurgel packte und ihm den Säbel zerbroch. Sigt aber schon und dürste dießmal nicht ganz mit heiler Haut davontommen.

Mediasch, 18. October. (Einbruchsdiebstahl und Brandlegung.) Vergangene Nacht wurde in die hiesige Exploations-Kanzlei der Ungarischen Südbahn eingebrochen und aus der Cassa der Betrag von 500 fl. Banknoten und 4 Stück l. Münzgulaten gestohlen. Zugleich wurde von dem Diebe nach verübtem Diebstahl Feuer unter das hölzerne Postament der Cassa gelegt, welches 2 Uhr nach Mitternacht im Zimmer lichterloh zu brennen anfang, aber durch schleunig herbeigeleitete Hilfe aus das Zimmer beschränkt, daselbst glücklich gelöscht wurde. Der Thäter ist noch nicht bekannt.

(Ein Mediascher Insurgent.) Unter den in der Herzegovina gegen die Türken kämpfenden Aufständischen befindet sich auch ein junger Mann aus Mediasch; derselbe heißt Wilhelm Schuster, ist der Sohn des bekannten Mediascher Pferdehändlers Schuster, war bis zu seinem Eintritte in das Lager der Insurgenten Handlungsgehilfe in Temesvar, Croatien und letztlich in der Schweiz.

Vorigen Samstag Nachmittag erhob sich über Kronstadt ein Orkan, wie seit Jahren hier keiner wüthete. Dachziegel, Aushängeschilder, Fenster wurden vom Winde auf die Straßen geworfen, daß das Gehen in denselben lebensgefährlich wurde; auf der untern Promenade wurden drei der schönsten Bäume mitten am dicksten Stamme entzweigebrochen, ebenso einige auf der oberen Promenade. Drei Uhr, als der Sturm am ärgsten tobte, ertönte plötzlich die Feuerglocke und panischer Schrecken jagte die Leute auf den Straßen zusammen, denn Jeder sah ein, daß, wenn ein größeres Feuer zum Ausbruch käme, bei dem Sturme die halbe Stadt eingeeäschert werden könnte. Zum Glück war es ein Rauchfangfeuer, welches von den Inwohnern des Hauses in der untern Burgengasse vis-à-vis dem Militärspitale, wo daselbst zum Ausbruch kam, bevor die Feuerwehr ihre Thätigkeit begann, gelöscht wurde. Der Sturm dauerte bis gegen 8 Uhr Abends fort.

Der von den Klausenburger Blättern in Folge eines in der dortigen Stadt allgemein verbreiteten und selbst von seinen näheren Bekannten als glaubwürdig bestätigten Gerüchtes für vernimmt bezeichnete Subtribücker Karl Török ist ganz wohlbehalten nach Banffy-Gyundab zurückgekehrt und macht nun in einem offenen Briefe den oberwähnten Blättern Vorwürfe wegen der Nachrichten, die sie über ihn in Umlauf setzten. Die betreffenden Redactionen bemerken zu dieser Reclamation, daß sie schon aus dem Grunde veranlaßt waren, die ihnen mitgetheilte Geschichte für glaubwürdig zu halten, weil die betreffenden Subtribücker-Agenzen von der vorgesetzten Behörde, welcher Herr Török seine „Verzeigung in Privatangelegenheiten“ nicht vermeldete, dem Herrn Jory waren übertragen worden.

Der Club der Klausenburger Universität hat vorigen Sonntag seinen Ausschuß gewählt; Präses: Wilhelm Hanko; erster Vicepräses: Ludwig Solymosi; 2. Vicepräses: Moriz Kis; Secretäre: Julius Szentkiralyi und Koloman Sambor; 1. Notar: Julius Balvi; Vicenotar: Joltan Ferenczi; Bibliothekar: Franz Agner; Deconomais-Controllor: Benedict Jancso; 2. Controllor: Franz Koch; Ausschußmitglieder: Sigmond Banfi, Josef Glei, Josef Petran, Gezi Mechi, Franz Benedek, David Kis, Dionis Valaszly, Adorjan Jüllöp; Stefan Ferenczi, Josef Tomcsit.

Zu Ehrenmitgliedern wählte der Club: Se. Exc. den Reichstags-abgeordneten Grafen Emanuel Béchy, den Redacteur des „Kélet“, Karl Bélesly und Ludwig Schilling.

(In Szamosfalva bei Klausenburger errichten die Romanen dem Dr. Ramonczai, welcher für romanische Culturzwecke eine Stiftung von 54000 fl. hinterließ, eine Denksäule. Dr. Gregor Szilasi, Demeter Pop, Keontin Pop, Alexander Lazar, Ladislau Vajza, Gabriel Pop, Basil Hofiescu und Victor Pupos verliehen in ihrem in der „Gazeta Transilvanica“ veröffentlichten diesbezüglichen Aufrufe der Hoffnung Ausdruck, die ganze Nation werde dazu beitragen, daß im Geburtsorte dieses verdienten Mannes das projectirte Denkmal errichtet werde und sie glauben, daß insbesondere diejenigen, welche ehemals Ramonczai'sche Stiftungen bezogen, sich beileben werden, ihre Dankbarkeit in dieser Richtung zu bekunden. Das Comité verspricht die auf die Errichtung des Denkmals bezüglichen Modalitäten seinerzeit bekannt zu geben.

Karl Szaja, welcher von der ungarischen Akademie der Wissenschaften mit der Abhaltung der Denkrede über den verstorbenen Superintendenten der unitarischen Landeskirche in Siebenbürgen, Joh. Kriza, betraut wurde, erucht die Freunde und Bekannten des Verbliebenen, solche Briefe deselben, die geeignet sind, über seinen Charakter, Antseifer, seine Thätigkeit, Menschenliebe und literarische Wirksamkeit Licht zu verbreiten, ihm beifolgt möglichst discreter Verwertung bei der Vervollständigung der ihm übertragenen Arbeit zur zeitweiligen Verfügung stellen zu wollen.

(Todesfall.) Der diplomirte Apotheker Johann Wendler ist in Klausenburger am 14. d. M. im 63. Lebensjahre gestorben. — Der Ausschuß des Dobokaner Comitats hat beschlossen, an Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe Maria Anna eine Beileidsadresse zu richten. — Derselbe Ausschuß hat den Josef Székely zum Comitats-Ingenieur gewählt.

(Auch nicht übel.) In der Gemeinde Bergze wurde mittelst Trommelschlag bekannt gemacht, daß wer Sonntag Nachmittags vor Beendigung des Gottesdienstes „Wochentags-Arbeit“ verrichtet, mit einer Geldstrafe von 5 fl. belegt wird.

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. October. Weizen der n.-s. Mezen, Gewicht 90Pfd. fl. 3.87, 88Pfd. fl. 3.60, 86Pfd. fl. 3.33; Galfrucht 88Pfd. fl. 3.7, 84Pfd. fl. 2.87, 83Pfd. fl. 2.67; Korn 78Pfd. fl. 2.33, 76Pfd. fl. 2.20, 74Pfd. fl. 2.7; Gerste 70Pfd. fl. 2.33; Hafer 42Pfd. fl. 2.—, 40Pfd. fl. 1.87, 38Pfd. fl. 1.73; Kukuruz 42Pfd. fl. 2.—; Erbsen fl. 80; Mohnmehl pr. Cir. fl. 8.—, Semmelmehl fl. 6, Weizenmehl fl. 5, Schwarzmehl fl. 4; Erbsen pr. Maß fl. 20, Linsen fl. 20, Fiolen fl. 12, Hirse fl. 16, Senf pr. Cir. 80—85 kr., Breunholz n.-s. Kistler, bartes fl. 10.50, gemischtes fl. 8, Kernen pr. Bund fl. 32, Seife fl. 26, Rindfleisch fl. 20, 18, 16. Der Markt war heute wieder gut befahren, die Weizenpreise etwas nachgeben, aber Kukuruz bedeutend zurückgegangen; sonst ohne Veränderung. Witterung angenehmer Landregen, den Winterjahren sehr willkommen.

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Adolph Haas & Co. in Hamburg Jedermann besonders und angelegentlich empfohlen.

Telegramme.

Wien, 19. October. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-hauses des Reichsrathes brachte der Finanzminister das Budget für das Jahr 1876 ein. Gemäß dem befallig aufgenommenen Finanz-Exposé betragen die Einnahmen 378,941,953 fl., die Ausgaben 403,869,876 fl., das Deficit 24,927,923 fl., wovon 4 Mill. durch Gebührenerhöhungen, 7 1/2 Millionen durch Rententitelbegebung, 13 1/2 Mill. durch besondere Creditoperationen zu bededen wären.

Shanghai, 19. October. Die Differenzen zwischen England und China sind ausgeglichen, weshalb der britische Gesandte Waade die Rückreise von Peking antrat.

Fremdenliste.

Hotel Neulirrer. A. Tomcsany, M. Juandany, Reisende, aus Wien; M. Weiß, Kaufmann, aus Endabest. Römischer Kaiser. Pohl, Rentier, aus Coburg.

Table with 3 columns: Location, Item, Price. Includes entries for Vienna, London, and other cities with various financial and commodity prices.

